

Predigt zur Jahreslosung 2018 am 21.01.2018 in Halle

Off 21,6: Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Liebe Gemeinde,

Eine Weisheitsgeschichte aus unseren Tagen ist überschrieben mit „Der moderne Mensch“:

Ein moderner Mensch verirrte sich in einer Wüste. Tage- und nächtelang irrte er umher. Wie lange braucht man, um zu verhungern und zu verdursten? Das überlegte er sich beständig. Er wusste, dass man länger ohne Nahrung leben kann als ohne etwas zu trinken. Die unbarmherzige Sonnenglut hatte ihn ausgedörrt. Er fieberte. Wenn er erschöpft ein paar Stunden schlief, träumte er von Wasser, von Orangen und Datteln. Dann erwachte er zu schlimmerer Qual und taumelte weiter. Da sah er in einiger Entfernung eine Oase. „Aha – eine Fata morgana!“, dachte er. „Eine Luftspiegelung, die mich narret und zur Verzweiflung treiben will, denn in Wirklichkeit ist gar nichts da.“ Er näherte sich der Oase, aber sie verschwand nicht. Sie wurde im Gegenteil immer deutlicher. Er sah die Dattelpalmen, das Gras und die Felsen, zwischen denen eine Quelle entsprang.

„Es kann natürlich auch eine Hungerfantasie sein, die mir mein halbwahnsinniges Hirn vorgaukelt“, dachte er. „Solche Fantasien hat man ja in meinem Zustand. Natürlich – und jetzt höre ich sogar das Wasser sprudeln. Eine Gehörhalluzination. Wie grausam die Natur ist!“ – Mit diesem Gedanken brach er zusammen. Er starb mit einem lautlosen Fluch über die unerbittliche Bösartigkeit des Lebens.

Eine Stunde später fanden ihn zwei Beduinen. „Kannst du so etwas verstehen?“, sagte der eine zum anderen. „Die Datteln wachsen ihm ja beinahe in den Mund – er hätte nur die Hand auszustrecken brauchen. Und dicht neben der Quelle liegt er, mitten in der schönsten Oase – verhungert und verdurstet. Wie ist das möglich?“ „Er war ein moderner Mensch“, antwortete der andere Beduine. „Er hat nicht daran geglaubt.“¹

Der moderne Mensch – er kann den Wasserhahn aufdrehen und einen Liter sauberes Wasser für wenige Cent trinken. Aber er steigt ins Auto, fährt in den nächsten Getränkeladen und schleppt keuchend Getränkekisten mit stillem Mineralwasser in seine Wohnung. Und zahlt ein Mehrfaches.

Der moderne Mensch – er schafft eine Stelle für einen Einsamkeits-Minister. Statt vor die Haustür zu gehen, sich auf eine Bank im Dorf zu setzen und abzuwarten, ob einer vorbeikommt und sich dazu setzt. Er sitzt Zuhause und chattet im Internet, statt den Deckel des Laptop zu klappen, sich die Jacke zu nehmen und an der Haustür eines Bekannten zu klingen und zu warten, was passiert.

Der moderne Mensch. Er arbeitet, macht Überstunden. Schläft vor Erschöpfung in der knappen freien Zeit und lässt seine Kinder von Tagesmüttern betreuen. Und hofft auf den nächsten Jahresurlaub im Sommer, um sich endlich mal was zu gönnen.

Er steigt in den Flieger in die Karibik und ist die erste Woche erkältet, die zweite Woche erwischt ihn ein Magen- und Darminfekt.

Der moderne Mensch arbeitet und spart und „riestert“ und zahlt monatlich in die private Rentenvorsorge, um sich im Ruhestand was

¹ Quelle unbekannt, zitiert nach: Arbeitshilfe zum Weitergeben 4/2017. S. 62f

leisten zu können und erleidet mit 60 einen Schlaganfall und kann nur noch kurze Strecken gehen.

Der moderne Mensch duckt sich unter den durch den Sturm herumwirbelnden Dachziegeln und Ästen. Er schöpft das Wasser aus dem Keller, importiert die ausgebliebene Apfelernte aus Italien – aber er glaubt nicht daran, dass der schnelle Klimawandel vom Menschen verursacht ist und ändert seinen Lebensstil nicht.

Der moderne Mensch lebt in der Fülle der Dinge, aber er hat keine Freude, meint Erich Fromm. Er sieht die Datteln, die ihm quasi in den Mund wachsen, aber er glaubt an eine Fata Morgana.

Etwas umsonst bekommen?

Ihr bekommt das Reich Gottes geschenkt – sagte Martin Luther. Umsonst. Und was macht der moderne Protestant? Er erfindet die Aktion „Sieben Wochen ohne“.

Und wenn wir einfach mal unser Leben entrümpeln?

Nicht immer sagen: später, dann...

Sondern einfach jetzt.

Jetzt die Fülle sehen, aus der wir jeden Tag schöpfen.

Das Wasser, das aus der Quelle fließt und vom Himmel fällt – umsonst.

Die Früchte, die an den Bäumen an der Straße und in den Gärten wachsen – umsonst.

Das Leben, das uns geschenkt wurde – umsonst.

Die Zuneigung anderer Menschen, die uns geschenkt wird – umsonst.

Und uns einfach mal freuen. Einfach so.

„Den Ladentisch beiseite räumen. Die Rechnung zerreißen. Zeit und Geld, Begabung und Wissen, Liebe und Leben aus den Gesetzen des Marktes befreien.

Stunden in den Wind streuen, den Tag durchschlendern, das Leben feiern. Im Wolkenkuckucksheim wohnen, sich einen Herzenswunsch erfüllen, neugierig sein. Sich beschenken lassen mit Leben.

Kindern vorlesen, Rollstühle schieben, anderen Herzenswünsche erfüllen. Spendenkonten anreichern, Fremde willkommen heißen. Sich selbst verschwenden an andere.²

Stehen wir direkt vor der offenen Tür des Paradieses und sehen sie nicht?

Müssen wir uns von Jesus von unserer Blindheit heilen lassen, damit wir die Quellen des lebendigen Wassers sehen können?

Damit wir erkennen, wie unsere Welt offen ist zum Himmel und unser Leben zur Ewigkeit?

Damit unser Durst nach Leben, nach Freude, nach Sinn, nach Liebe, gestillt wird?

Oder sind wir wie ein trockenes Land, das den Regen gar nicht aufnehmen kann, weil es schon so hart und fest geworden ist?

Wie jemand, dem man etwas schenken will, aber er kann es nicht annehmen, weil er sich nicht beschenken lassen kann?

„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers, umsonst.“

Herr, ich bitte dich: Heile uns von unserer Blindheit, öffne unsere Augen, damit wir wahrnehmen, wo du uns beschenkst, wie du unser Leben erhältst, uns leitest. Damit wir den Himmel auf Erden wahrnehmen, ihn mit anderen teilen und uns auf den Himmel freuen.

² Zitiert nach: Tina Willms, Wo das Leben entspringt, Neukirchen-Vluyn 2017, S. 20

Amen.